

Vorwort

Sehr geehrte Leser*innen und Freund*innen der Zeitschrift und der Supervision, die letzte Theoriereihe „Reflexive Supervision“ im Februar 2023 setzte sich mit dem thematischen Schwerpunkt „Objektive Hermeneutik – eine Methode der klinischen Sozialforschung zur Anwendung in der Beratungs- bzw. Supervisionsforschung“ kritisch und vielfältig auseinander, so dass wir diesen Aspekt im „Forum Supervision“ mit dem Heftschwerpunkt „Entwicklungen im Feld Schule und Zugänge zu qualitativen Forschungsmethoden“ fortsetzen möchten.

Pädagogisches Handeln, soweit ist die Lage im Feld Schule sicher unstrittig, ist nicht standardisierbar. Daraus ist im Weiteren zu schließen, dass der Umgang mit Ungewissheit, mit Zweifel, sowie mit Entscheidungen, die auf Prognosen, die eine vage Zukunft im Blick haben, beruhen, konstitutiv für das Lehrer*innenhandeln ist. Das sind fordernde und besondere berufliche Herausforderungen, bei denen es nicht leicht ist, beweglich zu bleiben, ohne sich zu erschöpfen. Welchen Beitrag reflexive Supervision und Beratung leisten kann, zeigen Akteur*innen in dieser Ausgabe, die einige Einblicke in das Feld Schule geben. Zudem werden qualitative Forschungsmethoden als Zugang zu reflexiven beruflichen Beratungssettings diskutiert.

Anke Kerschgens und Inge Schubert thematisieren, dass latente Sinnstrukturen bzw. szenisches Verstehen in schulischen Interaktionen u.a. durch gruppenanalytische Ansätze tiefgehender wahrzunehmen und zu rekonstruieren sind. Praxisbezüge werden aus dem Modell „Klassenrat“ einer Klasse 5, insbesondere den Interaktionen zwischen Klassenlehrerin und Schüler*innen, hergestellt. Damit gewinnen sowohl die supervidierten Lehrer*innen als auch die Supervisor*innen multiperspektivische Verstehensräume für modifizierte Haltungen bzw. Handlungsoptionen.

Regina Heimann untersucht die Genese von Ausbildungssupervision, die nach dem recht neu eingeführten Modell praxisintegrierter Ausbildung für Erzieher*innen (PiA) mit engen Bezügen zur Sozialen Arbeit und Psychoanalyse und stellt fest, dass die vorgesehene Splittung von Praxisanleitung für Praxisinstitutionen und Praxisberatung bzw. Ausbildungssupervision für Hochschulen nicht trennscharf sei. Reflexivität als Basiskompetenz

der Ausbildung(ssupervision) von Erzieher*innen wird in Form von Habitus, Berufsrolle und Identität selbstreflexiv erfahr-, kommunizier- und verstehbar gemacht. Daraus schlussfolgert die Verfasserin die Notwendigkeit einer Implementation von Ausbildungssupervision für Fachschulen mit Sozialwesen.

Ein weiteres Pilotprojekt „Supervisionsbegleitung beim Einstieg in den Lehrberuf“, das sog. „Wiener Modell“, wird hier durch Petra Rauschenberger und Nina Aringer von der Pädagogischen Hochschule Wien in seiner Planung, Organisation und Konzept vorgestellt. Sie erkennen im Berufseinstieg eine Übergangsphase, die von großer Bedeutung für die Ausbildung eines beruflichen Selbstverständnisses ist. Daher ist eine spezifische Begleitung angemessen und wird über dieses Projekt vorgeschlagen und begründet. Die Supervisor*innen sind zugleich auch aktive Lehrer*innen und kennen somit das Feld „Schule“. Die Supervisand*innen können ihre im Lehrer*innen-Studium bisher erworbene Reflexivität in Form von Coaching-Formaten durch die Supervision, u.a. in Form von Fallrekonstruktion, weiterführen und für die eigene Berufsrolle nutzen. Die Supervision als Angebot für die eigene Professionalisierung im Beruf sollte ein Angebot innerhalb der Arbeitszeit sein und somit selbstverständlich werden. Rauschenberger und Aringer erwähnen auch das Phänomen der „Einsamkeit“ von Lehrpersonen, womit sich der nächste Artikel gut anschließt.

Sascha Kaletka schließt sich dieser Forderung in der Hinsicht an, dass dem Mythos Einzelkämpfertum von Lehrer*innen durch reflexive Formate aller am Schulleben Beteiligten begegnet werden müsse, um so die Voraussetzungen für eine Kohäsion von Supervision und der Organisation Schule schaffen zu können. Durch seine Fall-Vignetten bestätigt der Verfasser die Bedeutsamkeit von Supervision im Schulalltag, fragt sich allerdings, wie sich eine solche institutionalisieren lasse und welche Voraussetzungen dafür nötig seien bzw. welche Auswirkungen diese auf die Institution Schule habe.

Katharina Gröning verdeutlicht in ihrem Überblick „Qualitative hermeneutische Supervisionsforschung in Zeiten der Beratungskritik“ u.a., dass die Entwicklung von psychoanalytischer Supervision nicht mehr nur als Möglichkeit von psychohygienischer Entlastung gesehen werden dürfe, sondern als aufklärerisches Moment der Professionalisierung dienen müsse. Dafür stellt sie die Genese von Supervision in ihren Ansätzen von Selbst-

entlastung, Konzepten von psychoanalytischem Fallverstehen, Fallverstrickungen, Deutungsansätzen der klinischen Psychologie und weiterführender methodischer Vielfalt dar. Soziologische Zugänge der Supervision mit Fokussierung auf Rollen und Funktionen, Professionalisierungstheorie (Arbeitsbündnis) und Fallanalyse und Fallrekonstruktion folgen. Analog dazu greift die Verfasserin Entwicklungslinien von Beratungskritik auf und geht z.B. auf die Ausweitung von Therapieformaten und deren Therapiekritik ein. Letztlich habe Beratungskritik, Professionskritik und Fragen nach Qualitätsstandards die Supervision in Richtung qualitativer Sozialforschung verändert, erkennbar z.B. durch die Verknüpfung rekonstruktiver bzw. fallanalytischer Verfahrensweisen mit der objektiven Hermeneutik.

Der Referent der letzten Theoriereihe „Reflexive Supervision“, Roland Becker-Lenz, differenziert zu Beginn seines Vortrags Beweggründe für Beratung und führt dann jene Beratungsanlässe weiter, die als Grundlage eine Vertrauensbeziehung erfordern. Da auch Beziehung im Kontext von Beratung seinem Verständnis der Klärung bedarf, zieht er dafür das Arbeitsbündnis aus der Professionstheorie Ulrich Oevermanns heran. Becker-Lenz skizziert zudem Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Beratung und Supervision und betont dabei die Bedeutung von Fallverstehen, Fallstruktur und Fallrekonstruktion. Dabei sieht er eine Professionalisierungsbedürftigkeit in der Gestaltung von Arbeitsbündnissen, Fallverstehen und Krisenbewältigung. Der starke Fokus auf Praxis und die Anwendung im Lehrkontext wird besonders am Ende sichtbar, wenn er Herausforderungen und Voraussetzungen aus den Erfahrungen seiner eigenen Lehrpraxis auflistet.

Der nächste Beitrag von Volker Jörn Walpuski „Von Einflüssen des Katholizismus auf die Entwicklung der SV in der BRD der 60er Jahre“ untersucht den moralisch-religiösen Kontext der Supervisionsausbildung an der katholischen Akademie für Jugendfragen in Münster in der 1960er Jahren und stellt so die Frage der Verknüpfung von Moral und Supervision, letztlich als Frage an die gegenwärtige Praxis von Supervision.

Tina Spengler zeigt in ihrem Artikel „Kultursensible Supervision am Fall Noah“ auf, dass über verschiedene methodische Zugänge wie z.B. der psychoanalytischen, objektbeziehungstheoretischen und soziologischen Fokussierung, kultursensible Supervision gelin-

gen kann, wenn man sich als Supervisor*in der eigenen kulturellen Sensibilität, der vorhandenen Macht- und Hierarchieunterschiede, dem Bewusstsein von Diversität und ethnozentrischer Vorurteile stelle.

Im Schlussteil des Heftes folgen noch der Tagungsbericht von Sascha Kaletka zur Theoriereihe „Reflexive Supervision“ vom 11. Februar 2023 mit dem Thema „Objektive Hermeneutik – eine Methode der klinischen Sozialforschung zur Anwendung in der Beratungs- bzw. Supervisionsforschung“ und der Verweis auf die nächste Theoriereihe am Samstag, 2. September 2023, mit Dr. Heike Baranzke zum Thema „Ethische Selbstaufklärung über die moralischen Implikationen der reflexiven Supervision – Grundlinien einer Ethik der Sozialen Arbeit“. Anmeldungen können bis zum 20.08.2023 unter forumsupervision.tagung@uni-bielefeld.de erfolgen.

Nicht zu vergessen sind die zwei Rezensionen zu den Dissertationsschriften von Dorothee Lebeda „Beratung bei Pflegebedürftigkeit - Perspektiven für die klinische Sozialarbeit und Pflegeberatung im gesellschaftlichen Modernisierungsprozess.“ und von Miriam Bredemann „Geschlecht und Geschlechtergerechtigkeit in der Supervision. Eine Diskursanalyse.“, gefolgt von zwei weiteren Rezensionen zu den Neuerscheinungen von Gertrud Siller „Supervision: Eine grundlegende Einführung.“ und von Monika Klinkhammer & Neela Enke „Konfliktmanagement. Strategien für Wissenschaft und Hochschule“. Letztlich stellen Tina Heitmann und Henning Schnieder ihren neuen Podcast „Überblick“ zu Themen der Supervision im Interview-Format vor und machen neugierig auf eigene Entdeckungen desselben.

Die Redaktion und Herausgeber*innen wünschen eine spannende Lektüre!

Karin Deppe und Dorothee Lebeda